

Eins

Mein ganzer Körper verspannt sich, als ich ihm in die Augen blicke. Ich balle meine Hand zur Faust und Mehl quillt zwischen meinen geschlossenen Fingern heraus. Am liebsten würde ich es ihm mitten in sein Gesicht schleudern. Was hat er sich dabei gedacht, sich an eine Touristin zu schmeißen?

»Es tut mir alles so leid, Aurora, du musst mir glauben. Es war ein einmaliger Ausrutscher. Ich liebe dich.«

»Verzieh dich!« Meine Stimme ist eiskalt.

Marco scheint zu verstehen, dass er nichts ausrichten kann. Er hält mir einen Stift und ein Klemmbrett entgegen.
»Krieg ich zumindest die Unterschrift?«

Ich greife nach dem Kugelschreiber. Mehl rieselt auf den Bestellschein. Ich krakele meine Unterschrift auf das Papier. Marco dreht sich um und verlässt grußlos die Backstube.

»Er gibt nicht auf, oder?«, fragt mich Lorena, meine Chefin. Ich schüttle meinen Kopf.

»Es ist beinahe so, als würde er jeden verdammten Job auf dieser Insel machen, nur um mir nahe zu sein. Seit wann bringt er bitte das Mehl in die Backstube? Hat er nichts Besseres zu tun?«

Lorena hebt ihre Hand und legt sie mir auf die rechte Schulter. »Luigi, bei dem ich das handgemahlene Mehl bestelle, ist krankheitsbedingt ausgefallen, hat er mir heute Morgen am Telefon gesagt, und daraufhin ist wohl Marco

mit dem kleinen Lieferauto für ihn eingesprungen. Es tut mir leid, Aurora, davon wusste ich nichts.«

»Dafür kannst du nichts, Lorena. Es ist nur, immer wenn ich sein Gesicht sehe, steigt eine so große Wut in mir auf, dass ich laut schreien könnte. Und er ist immer so scheiß freundlich.« Erneut balle ich meine Hände zu Fäusten.

»Er hat verstanden, was er an dir hatte, und beißt sich wahrscheinlich Tag für Tag dafür in den Arsch, dass er dich hintergangen hat.«

Ich atme tief ein, um mich zu beruhigen. »Nicht nur er sich. Wenn er hier nochmals auftaucht, dann beiße ich ihm höchstpersönlich in seinen Allerwertesten. Darauf kannst du wetten«, antworte ich ihr zornig.

Lorena lacht los und aus meinem Zorn entwickelt sich ein leichtes Grinsen, das sich ebenfalls in ein Lachen verwandelt. Lorena ist die beste Chefín, die man sich wünschen kann und ich fühle mich hier in ihrer Konditorei Isola Dolce pudelwohl. So wohl, dass ich sie direkt noch mal auf den unbefristeten Vertrag ansprechen muss, den sie mir vor ein paar Wochen versprochen hat. Ich setze gerade zu meiner Frage an, da reißt sie mich aus meinem unfertigen Gedanken.

»Die Mürbeteigschälchen für deine Orangentörtchen sind noch im Ofen und bereits ziemlich dunkel«, sagt Lorena erschrocken und holt mich aus meinen Gedanken.

»Oh verdammt, bitte entschuldige.« Schnell ziehe ich mir meine Handschuhe über und hole das Blech mit den etwas zu braun geratenen Mürbeteigschälchen aus dem Ofen. »Ich glaube, ich kann die noch retten.«

»Klar kannst du das. Du wärst nicht du, wenn du das nicht hinkriegen würdest. Orangentörtchen sind deine absolute Spezialität.« Sie sieht mich mit einem liebevollen Lächeln an, bevor sie sich wieder an das Schneiden der Böden für die Himbeerschnitten macht. Oh ja, meine Orangentörtchen verkaufen sich mit Abstand am besten, aber ich bin mir sicher, dass sie Lorena mindestens genauso gut hinbekommen würde.

»Würdest du mir bitte die Orangen reichen?«

Mit Schwung hebt sie die Kiste mit den frischen Orangen über den Tisch und ich nehme sie entgegen. Ich schnappe mir eine davon und rieche daran. Der Geruch frischer Orangen gehört zu den schönsten, die ich kenne. Ich schneide eine nach der anderen auseinander und presse den Saft aus. Diesen vermenge ich mit Eigelb und feinem Zucker, um eine helle und luftige Creme zu erhalten. Die Mischung findet ihren Weg auf den Herd, wo ich sie auf niedriger Flamme erhitze, bis sie eine samtige Konsistenz annimmt. Dabei sorge ich dafür, dass die Füllung nicht zu stark erhitzt wird, um die Frische des Orangen Geschmacks zu bewahren. Nach und nach füge ich Butter hinzu, die sich langsam in die Orangenmischung integriert, um eine reichhaltige und glatte Textur zu erzeugen. Die Mürbeteigschälchen, welche nun abgekühlt sind, fülle ich mit der Orangencreme und streue einen Hauch meiner selbstgeriebenen Orangenzenen darüber, um die Aromen zu intensivieren. Das Ergebnis ist eine himmlische Verschmelzung von Knusprigkeit, Cremigkeit und der belebenden Frische von Orange.

»Was machst du heute eigentlich noch, dass du so viele Orangentörtchen benötigst?«

»Heute Abend findet eine Strandparty im Porto Azzurro Beach statt und ich habe Pippo versprochen, dass ich welche mitbringe. Du solltest auch kommen.«

Sie überlegt einen Moment. »Besser nicht. Ich bin nach der Arbeit immer so müde, dass ich es kaum schaffe bis acht Uhr abends wach zu bleiben. Aber danke für die Einladung. Gerne hätte ich Pippo gesehen.« Filippo ist mein bester Freund. Er betreibt die Strandbar namens *The Mermaid's Martini Bar* im Porto Azzurro Beach. Er gehört mit seinen grau gefärbten Haaren und den fetzigen Designerklamotten zu den modebewusstesten Personen auf der Insel. Viele erklären ihn für etwas verrückt, doch er hat ein Herz aus Gold und ich kann immer auf ihn zählen. Und seine Strandpartys sind immer die besten.

»Schade, er hätte sich sicherlich sehr gefreut. Ich richte ihm liebe Grüße von dir aus.«

»Ja bitte. Kommt Bea auch mit?«

Ich nicke. Beatrice ist meine allerbeste Freundin. Ich kenne sie bereits seit Kindertagen und will mir ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen. Ihr großes Talent besteht darin, den männlichen Touristen auf der Insel mächtig den Kopf zu verdrehen. Zusammen sind Bea, Pippo und ich ein unschlagbares Team. Wir gehen durch dick und dünn und nichts kann uns aufhalten.

Zwei

Voller Vorfreude warte ich auf Bea, die mich um halb acht bei mir zu Hause abholen soll. Mittlerweile ist es zwar zehn nach halb, aber das macht mich nicht weiter nervös, denn ich kenne sie. Sie ist durch und durch eine *casinista*, aber trotz ihrer chaotischen Art einer der liebenswürdigsten Menschen. Das weiß getünchte Haus meiner Familie, welches sich zirka fünfhundert Meter Luftlinie etwas erhöht von Porto Azzurro entfernt befindet, wird von der Abendsonne in ein sanftes Licht getaucht. Die letzten Strahlen des Tages streifen die Stadt und lassen die orange-roten Dächer glühen. Von hier oben wirkt das Städtchen ruhig, aber zahlreiche Menschen, die es nach dem Abendessen unsicher machen werden, sitzen schon in den Restaurants. Ich schließe meine Augen, um das Licht der tiefstehenden Sonne auf meiner Haut noch intensiver wahrzunehmen. In der Abendluft hängt ein Hauch von Salz und die Geräusche des Mittelmeers wirken in dieser Stunde intensiver. Der Trubel der Boote, der untertags auf dem Meer herrscht, ist bis morgen vorbei und ich genieße die Stille. Der Himmel über mir nimmt allmählich die Farben des Sonnenuntergangs an, ein beeindruckendes Spiel zwischen Orangetönen und dem aufkommenden Dunkelblau. In diesem Moment fesselt mich der Charme von Elba erneut.

Ein lautes Hupen reißt mich aus meinen Gedanken. Ich blicke zur Straße und Bea biegt mit Schwung mit

ihrem Porsche-Cabrio, das sie sich immer von ihrem Vater leiht, in unsere Einfahrt ein. Ihre blonden Haare wehen wild im Wind. Mit einer ruckartigen Bremsung bleiben sie und ihr Cabrio vor mir stehen. Als sie sich ihre durcheinandergewirbelten Haare aus dem Gesicht streicht, kommen ihre mit Glitzer geschminkten blauen Augen zur Geltung. Früher, in der Mittelstufe, habe ich sie um ihre blonden Haare und die blauen Augen beneidet, da sich jeder Junge in der Klasse nur nach ihr umgedreht hat. Mittlerweile bin ich glücklich über meine braunen Haare und die grünen Augen. Vor allen Dingen im Sommer, wenn sich meine Haut braun färbt und die Farbe noch mehr zur Geltung kommt.

»Entschuldige die Verspätung, *tesoro*. Du glaubst nicht, was mir passiert ist.« Ihre Stimme überschlägt sich vor Aufregung.

»*Ciao*, Bella! Ich hoffe nichts Schlimmes?« Ich öffne die Autotür und steige ein.

»Doch es war schlimm. Der Abfluss vom Waschbecken hat meine künstlichen Wimpern geschluckt. Sie sind mir aus der Hand gefallen und zack, weg waren sie.« Für einen kurzen Moment ist es still zwischen uns. Sie meint das tatsächlich ernst. Ich muss losprusten. »Dachte ich mir schon, dass du das witzig finden wirst!«

»Bea, wirklich? Du siehst auch ohne deine Augenvorhänge wunderschön aus.« Meine gutgemeinten Worte treffen leider nicht so ein, wie erhofft und Bea verdreht ihre Augen. »Du weißt, dass ich recht habe.«

Sie legt den ersten Gang ein und fährt los. »Klingt ja beinahe so, als hättest du dich mit der Schwerkraft verbündet«, antwortet sie und zieht eine Grimasse.

»Alles wieder gut?« Ich lege meine Hand auf ihre, die fest den Ganghebel hält. Für einen kurzen Blick sieht sie zu mir und nickt.

»Ja, alles gut. Wir müssen kurz in der Drogerie anhalten, denn ich brauche noch Wimpern.«

Ich löse meine Hand von ihrer. »Nicht dein Ernst, oder?«

Nun ist es Bea, die laut lacht. »Die haben um diese Uhrzeit geschlossen und eine weise Frau hat vor Kurzem zu mir gesagt, dass ich auch ohne meine ...«, sie überlegt einen Moment, » ...Staubfänger gut aussehe!«

»Das Wort der besagten Frau war Augenvorhänge.«

»Du weißt, dass ich mir ein Leben ohne dich nicht vorstellen könnte?« Ihr Blick, ohne die wahnsinnigen Wimpern, richtet sich wieder auf mich.

»Das könnte ich auch nicht, Bea!«

Gemütlich und mit Fahrtwind in den Haaren fahren wir die Straße in Richtung Porto Azzurro. Das Auto parken wir entlang der Hauptstraße und laufen den Rest des Weges zum Porto Azzurro Beach zu Fuß. Ein schmäler Pfad führt uns die letzten hundert Meter hinunter zum Strand. Obwohl wir noch so weit entfernt sind, vermischt sich das Rauschen der Wellen mit der Musik der Strandbar. Der Weg ist steil, aber mit jedem Schritt kommen wir unserem Ziel und somit einer atemberaubenden Aussicht näher. Bereits von weiter oben kann

man Pippes Strandbar erkennen. Ihre Sonnenschirme und die vielen Lichterketten, mit denen sie geschmückt ist, ziehen jegliche Aufmerksamkeit auf sich. Der Platz vor der Bar ist gut mit Menschen gefüllt, die sich angeregt unterhalten.

»Hast du nicht deine Orangentörtchen vergessen, die du extra für Pippo gemacht hast?«

»Shit, ja«, antworte ich verzweifelt.

»Mann, Aurora, heißt das, dass wir den gesamten Weg zurück nach oben laufen müssen?« Sie bleibt ruckartig stehen und bereitet sich auf die Kehrtwende vor.

»War nur ein Scherz. Pippo hat sie vorhin bei Lorena abgeholt.«

Zum zweiten Mal an diesem Tag verdreht sie ihre Augen.

Als wir die Bar erreichen, entdecke ich viele vertraute Gesichter, aber noch mehr, die ich noch nie zuvor gesehen habe. Wir gehen zur Theke, hinter der Pippo selbst steht. Er begrüßt uns mit einem breiten Lächeln.

»*Ciao!* Schön, dass ihr endlich hier seid. Ihr habt noch genau fünf Minuten Zeit für die Happy Hour, danach wird's teurer.« Er zwinkert uns zu.

»Hahaha, sehr lustig! Zwei Aperol Spritz, bitte«, antworte ich ihm.

»Darf ich euch zufällig ein Orangentörtchen dazu anbieten?« In seinem Gesicht bildet sich ein breites Grinsen.

»Lieber etwas Salziges, bitte. Ich habe gehört, diese Törtchen schmecken nicht sonderlich gut«, sagt Bea und kassiert sogleich einen Seitenhieb von mir.

Mit unseren Getränken und den Törtchen lassen wir uns in den bequemen Strandstühlen nieder. Schnell schlüpfe ich aus meinen Sandalen und grabe meine Füße in den feinen Sand ein.

»Salute, Bea!«, sage ich und erhebe mein Glas.

»Salute! Auf die beste Konditorin Elbas!« Hitze steigt in meine Wangen. Sicherlich färben sie sich gerade dunkelrot.

»Macht dich ein Kompliment, welches ich dir wöchentlich mache, so verlegen?« Ihre Lippen verformen sich zu einem Lächeln.

Ich schüttle meinen Kopf und schaue an Bea vorbei zur Theke. »Nein, äh, danke trotzdem fürs Kompliment, schau mal ganz unauffällig zu Pippo.«

Mit Lichtgeschwindigkeit dreht Bea ihren Kopf in Richtung Bar und mindestens genauso schnell zu mir zurück. Unauffällig kann Bea. Nicht. »Was macht der Schlappschwanz hier? Na warte, ich werde Pippo so ordentlich die Meinung geigen. Wie kommt er auf die Idee, diesen Volltrottel einzustellen?« Der Zorn glüht in Beas Augen. Sie erhebt sich von ihrem Stuhl, bereit zur Theke zu stürmen.

Ich kann sie glücklicherweise noch am Handgelenk festhalten. »Danke, dass du dich so für mich einsetzt, *tesoro*, aber lass mal. Ich werde Pippo in einem ruhigen Moment fragen und überhaupt ist es der Schlappschwanz nicht wert, dass wir uns von ihm den Abend versauen lassen.« Ich versuche, so ruhig wie möglich zu klingen. In mir herrscht alles andere als Ruhe, doch ich muss lernen,

meine Gefühle für Marco in den Griff zu bekommen. Das, was er mir angetan hat, ist unverzeihlich. Auch ein Kuss hätte mich verletzt, aber Sex ist für mich das Todesurteil jeder Beziehung.

Die Musik in der Strandbar erreicht ihre volle Lautstärke und an der gesamten *Spiaggia* herrscht eine vibrierende Energie. Die Lichterketten malen ein schimmerndes Muster in die Dunkelheit, und ihre Glanzlichter spiegeln sich im Wasser wider.

»Bea, schau mal«, sage ich und zeige mit meinem Zeigefinger in den Himmel, »heute kann man den großen Wagen gut erkennen.«

Bea lächelt mich an. »Ach, Aurora, du und deine Leidenschaft für die Astronomie. Ich kann nur einen Himmel voller leuchtender Sterne erkennen.« Mit gerunzelter Stirn legt sie den Kopf in den Nacken.

»Es gibt nichts Interessanteres, als sich vorzustellen, was sich da alles über uns befindet!«

»Wenn du jetzt von der neuen Sommerkollektion 2024 sprechen würdest, dann könnte ich dich ja verstehen, aber so fällt es mir etwas schwer!«

Ich muss lachen. »Du Süße! Wollen wir uns etwas ins Getümmel mischen?«

Sie nickt und so nähern wir uns der Musik. Es bewegen immer mehr Menschen, von der Musik mitgerissen, ihre Körper im Takt der Beats. So auch Bea und ich. Einige singen lauthals den Refrain von *Italodisco* von *The Kolors*: é un chiodo fisso, un imprevisto per far l'amore. Liebe machen, genau das ist das einzige, an das ich zurzeit nicht denke.

»Soll ich uns noch etwas zu trinken holen? Ich bräuchte etwas Stärkeres«, rufe ich ihr direkt ins Ohr. Doch wegen der lauten Musik versteht sie mich nicht und so zeige ich mit meinem Finger auf das leere Glas in meiner anderen Hand. Sie nickt und ich dränge mich durch die Masse zur Theke. Verdammt, Pippo ist mit einem Kunden beschäftigt. Es sieht beinahe so aus, als würde er flirten. Alles, was mir jetzt noch gefehlt hat, ist, dass ich bei Marco bestellen muss und so revidiere ich mein Vorhaben und drehe mich um, um zu Bea zurückzugehen. Marco ist schneller.

»Aurora!«, ruft er meinen Namen laut genug, dass er über die Musik hinweg tönt. Ich beiße mir auf die Unterlippe und spanne meinen Körper an, bevor ich mich zu ihm umdrehe.

»Ja, bitte?«, antworte ich so nett wie ich kann. Ich zwinge mich zu einem Lächeln.

»Sollte das nicht eigentlich ich sagen? Immerhin stehe ich hinter der Theke.«

Ich merke, wie er versucht, die Situation aufzuheben. Aus meiner Sicht leider vergebens.

»Ähm, ja, wahrscheinlich.« Meine Antworten bleiben kurz und gebunden.

»Also? Was hättest du gerne?« Er setzt seinen treudoofen Hundeblick auf. Den, den ich immer so sehr an ihm gemocht habe.

»Schnaps, bitte! Zweimal.«

»Kommt sofort.« Er dreht sich um, um nach zwei Gläsern zu greifen. Diese stellt er auf der Theke ab und

füllt sie mit Tequila. Dazu serviert er Salz und zwei Zitronenscheiben.

»Was machst du eigentlich hier?«, kommt es aus meinem Mund, wie aus der Pistole geschossen.

Er sieht zu mir hoch. »Pippos Aushilfe hat sich beim Kitesurfen den Arm gebrochen. Frag mich nicht, wie man das schafft, aber ja, ich habe ihm angeboten einzuspringen.«

In meine Wut mischt sich Zuneigung. Es ist aufmerksam von ihm, Pippo zu helfen. Wie kann es sein, dass sich gerade halb Elba verletzt oder krank wird und Marco überall einspringt? Zu der Zuneigung gesellt sich Ratlosigkeit. Ich senke den Blick, um meine Gefühle vor Marco zu verbergen. »Du kannst mir kaum in die Augen sehen. Es tut mir alles so leid, ich hoffe, du weißt das.«

»Ich kann es mir vorstellen. Es ändert aber nichts daran.« Ich lege ihm zehn Euro auf den Tresen, schnappe mir das Salz, die Zitronen und die zwei Gläser und balanciere alles durch die Menge zu Bea.

»Das hat lange gedauert!«, lese ich auf ihren Lippen. Schnell nimmt sie mir ein Glas und eine Zitrone ab und blickt verwirrt auf den Tequila. Ja, liebe Bea, so verwirrt war ich eben auch, denn eigentlich wollte ich einen leichteren Likör und nichts, bei dem man bereits nach zwei Gläsern total betrunken ist. Ich stelle das Salz auf einem der Hochtische, die sich am Rand befinden, ab und reibe meinen Handrücken mit der Zitrone ein, streue Salz darüber und lecke alles davon ab. In einem Zug trinke ich den Tequila leer und beiße in die Zitrone. Mit großen

Augen beobachtet mich Bea. »Alles gut?«, fragt sie mich besorgt.

»Ja, alles bestens. Tequila hilft immer!« Ich fordere sie dazu auf, ihr Glas leer zu trinken, damit wir uns in die tanzende Menge stürzen können. Die Atmosphäre ist durchdrungen von einer aufgeladenen Elektrizität. Ich spüre, wie der Tequila wirkt und bewege mich im Takt der Musik. Die Silhouetten der Tänzer verschwimmen im Lichterspiel, während die Melodien meine Sinne durchströmen. Die Lichterketten verleihen dem Schauplatz eine märchenhafte Aura, als ob alle Sterne am Boden wären. Lachen und fröhliche Rufe vermischen sich mit der Musik. Bea und ich genießen den Abend. Nach kurzer Zeit gesellt sich Pippo für einen Moment zu uns und schwingt ebenfalls seine Hüfte. Mit seinem Kopf kommt er näher an meinen.

»Bitte entschuldige, ich hätte dich vorwarnen müssen, dass Marco mir heute aushilft. Ich hoffe, du bist deswegen nicht sauer.«

Ich schüttle den Kopf und drücke ihm einen Kuss auf die Wange.